

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 11

1995

Verlag Regensberg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier und Dr. Robert Peters

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
48143 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
sowie durch Spenden des
Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes,
der Westdeutschen Landesbank,
der Sparkasse Ahlen
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.

Umschlagbild:

Nach einer Federzeichnung von Ferdinand Spindel, reproduziert auf der Titelseite
der Wochenschrift *Die christliche Familie*, Essen, vom 21. 9. 1952

ISBN 3-7923-0694-8

© 1995, Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V., Münster

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Hans Taubken: „ <i>Von dem anderen braucht niemand was zu wissen.</i> “ Zur Neubearbeitung einiger Werke Augustin Wibbelts durch Erich Nörrenberg, herausgegeben von Rainer Schepper	7
Carin Gentner: Das Hottenlied. Zu einem westfälischen Mundart- druck von 1854	19
Bernhard Frehe: Zum Einfluß der vorlutherischen Bibel auf das Täu- fertum im Münsterland	31
Norbert Nagel: Zur Sprachsituation in Münster zwischen 1803 und 1811. Nach den Memoiren von Heinrich Karl Wilhelm Berghaus . .	37

MISZELLEN UND BERICHTE

Reinhard Pilkmann-Pohl: Wibbelt-Chronik 1994	57
Georg Bühren: Neue Arbeits- und Präsentationsformen des nieder- deutschen Hörspiels	60
Reinhard Pilkmann-Pohl: Herausforderung zum Widerspruch. Eine Ausstellung und eine Publikation	63
Walter Höher: In memoriam Richard Althaus (1905–1995)	67
Hans Taubken: Augustin-Wibbelt-Plakette 1994 an Adolf Müller . .	69

BUCHBESPRECHUNGEN

Wolfgang Fedders: Tungenslag – Mundartlesebuch für Westfalen- Lippe, Bd. III: Mundart und Literatur, bearbeitet von Cornelia Heering-Düllo (...). Köln 1993	71
Elisabeth Piirainen: Usse leiwe Platt tüschken Tiäkenbuorg un Stem- mert, hrsg. vom Kreisheimatbund Steinfurt. Greven 1995	74
Elisabeth Piirainen: Willi Krift, Sausker Platt. Ein Lesebuch zur Soe- ster Mundart. Soest 1993	76
Christian Fischer: Hans-Peter Boer, Niewweltieden. Münster 1993 . .	78
Ernst Ribbat: Martin Schröder, Humor und Dialekt. Neumünster 1995	81
Elisabeth Piirainen: Gunter Müller, Das Vermessungsprotokoll für das Kirchspiel Ibbenbüren von 1604/05. Text und namenkundliche Untersuchungen. Köln Weimar Wien 1993	85
Robert Peters: Ludger Kremer (Hrsg.), Diglossiestudien. Dialekt und Hochsprache im niederländisch-deutschen Grenzland. Vreden 1993	86

Dorothea Raspe: Dialekt à la carte: Dialektatlas Westmünsterland – Achterhoek – Liemers – Niederrhein. Unter Mitarbeit von Christa Hinrichs hrsg. von Georg Cornelissen, Alexander Schaars und Timothy Sodmann. Doetinchem Köln Vreden 1993	91
Gerhard Terwort: Carin Gentner, Pumpernickel. Das schwarze Brot der Westfalen. Detmold 1991	94

BIBLIOGRAPHIE

Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 1994	97
--	----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 1994	103
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahre 1994 . .	104
Neue Mitglieder 1994	105
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	107

Zum Einfluß der vorlutherischen Bibel auf das Täufertum im Münsterland

Die Suche nach den Wurzeln des münsterischen Täufertums führt zur Kölner niederdeutschen Bibel, deren Bedeutung in der Literatur über die Täufer wenig Beachtung gefunden hat. In seiner Schrift „Literarische Nachricht über die erste zu Köln gedruckte niederdeutsche Bibel“ berichtet J. Niesert, Pfarrer zu Velen und Vikar von Aegidii in Münster, daß er „in einer Bücherversteigerung, welche zu Münster i.J. 1821 im Novemb. gehalten wurde ... die erste Ausgabe der niederdeutschen kölnischen Bibel“ erstand; „ein vollständiges, sehr gut erhaltenes Exemplar. Die große Seltenheit dieser Bibelausgabe ist allgemein anerkannt, nicht minder ihr hoher Werth. Der große Literator J. L. Bünemann schätzte sein unvollständiges Exemplar davon, worin die drei ersten Blätter der Genesis fehlten, auf 60, und ein vollständiges Exemplar auf 100 Rthlr. Nicht blos als seltenes Druckdenkmal, und als die erste niederdeutsche Bibelübersetzung ist diese Ausgabe so merkwürdig; sondern auch vorzüglich in Hinsicht der deutschen Sprache ist sie von äußerster Wichtigkeit.“¹ „Sie hat sehr viele Wörter der niederdeutschen Sprache erhalten, die nur in unseren vaterländischen Urkunden noch vorkommen... Weil diese veralteten, jetzt unbekannten Wörter der niederdeutschen Sprache hier als Übersetzungen vorkommen, wird die sichere Bedeutung derselben nicht mehr können verkannt werden.“²

Auch Gerhard Ising wertet seine Neuausgabe der niederdeutschen Bibelfrühdrucke einerseits als Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte des ausgehenden Mittelalters und hebt andererseits die Bedeutung für die Erforschung des Mittelniederdeutschen hervor.³

Die „Kölner Bibel“ wurde um 1478/79 zu Köln in zwei Ausgaben gedruckt: in der westmünsterländisch/niederrheinischen und in der ostwestfälisch/niedersächsischen. Diese Bibel versorgte den „niederdeutschen Sprachraum von Flandern bis zum Baltikum“, stellt Hildegard Reitz im Kommentar zur Faksimile-Ausgabe des Buches fest.⁴

¹ J. Niesert: Literarische Nachricht über die erste zu Köln gedruckte niederdeutsche Bibel, und Vergleichung derselben mit der Vulgata und den sieben ältesten oberdeutschen Bibelübersetzungen, Coesfeld, gedruckt bei Wittneven und in Commission bei Fried. Regensberg in Münster 1825, S. 1.

² Wie Anm. 1, S. 90.

³ Gerhard Ising (Hrsg.): Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke. In: Deutsche Texte des Mittelalters, herausgegeben von der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1961, S. V.

⁴ Hildegard Reitz: Die Illustrationen der Kölner Bibel. In: Kommentarband zum Faksimile 1979 der Kölner Bibel 1478/1479. Hamburg, 1981. K. 75.

Zwei Textbeispiele.

Die westmünsterländische, an das Niederländische anklingende Fassung lautet:

„Enn got schoep den mynschen na sinre gestaltenis ende gelikenis hi schoep en na den bylde gaets man ende wyff schoep hi ende got benediede se ende sprak. wasset ende wert gemannichuoldyget ende veruullet de erde ende vnderwerpt se ...“⁵

In der ostwestfälischen Fassung:

„Vnde god schop den mynschen na siner gestaltenisse vnde gelikenisse he geschope en na dem gebilde gades man vnde wyff schop he vnde god benediede se vnde sprak. wasset vnde werdet gemannichuoldiget vnde voruullet de erden vnde underwerpet se vnde herschoppet.“⁶

Bernhart Rothmann, der münsterische Reformator, hat die Bibelzitate in seinen Schriften offenbar aus der Vulgata übersetzt:

„Vnde God schop den menschen in siner beldtnisse, in de beldnisse Gades schop he en, man vnde wyff schop he se, vnd Godt segende se vnd sprack tho en: wasset vnd vermeret yuw vnde veruullet de erde vnde beherschet se.“⁷

In der Literatur über die münsterischen Täufer wurden bis etwa Mitte dieses Jahrhunderts die Ereignisse als Folge eines unbegreiflichen, plötzlichen Umschwenkens Rothmanns von einer lutherischen Position zu einer täuferischen dargestellt. Jedoch hatten unsere Vorfahren hierzulande schon fünfzig Jahre vor Luthers Bibelübersetzung die Schrift in Händen. In Teilen des niederen Klerus und des Volkes setzte schon früh eine eigene reformatorische Entwicklung ein, die täuferischen Gedanken zuneigte. Man erstrebte das Leben in der Gemeinschaft „wie zu der Apostelzeit“. In der weiteren Entwicklung lehnte man die Taufe im Kindesalter ab und forderte, erst nach vorangegangener Belehrung zu taufen. Das Abendmahl sah man als Gedächtnismahl. Allerdings ist diese Entwicklung nicht isoliert zu sehen. Sie stand im Zusammenhang und Austausch mit dem gesamten deutschen Raum, der deutschsprachigen Schweiz und den Niederlanden.

Die Marburger Theologen, die das Gesuch Münsters um Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund ablehnten, dürften um die radikale Entwicklung in Münster und dem Münsterland gewußt haben. Denn, obwohl Rothmann sich mit täuferischen Tendenzen in seiner – den Marburgern vorgelegten – Kirchenordnung zurückgehalten hatte, erfolgte die Ablehnung.

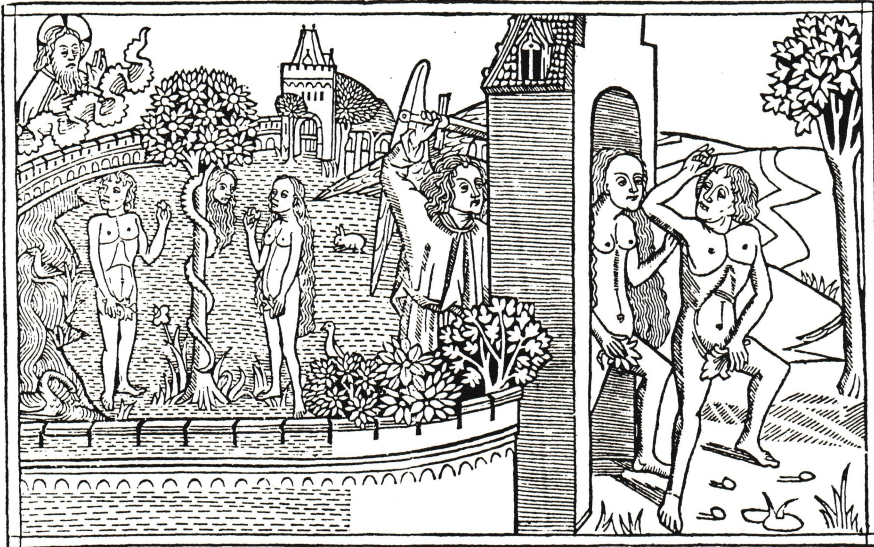
⁵ Die Kölner Bibel 1478/1479, Faksimile, Amsterdam/Hamburg 1979. Kommentarband Hamburg 1981.

⁶ Ising, (wie Anm. 3), Bd. I, S. 6.

⁷ Bernhard Rothmann: Eyne Restitution edder Eine wedderstellinge rechter vnde gesunder Christliker leer, gelouens vnde leuens vth Gades genaden durch de gemeynthe Christi tho Munster an den dach gegeuenn, Mvnster, 1534, In den teenden maendt October geheyten, S. 84.

ende alle vogell des hemels ende alle dyer der erden met adams en wart niet geuonden eyne hulpe eme ghelyck·darumb got de here sande emen slaep in adam· Ende do hy vntslapen was do nam hy ein van sinen abten ende vter uulde vleys vor se ende got de here de makede de abte de hy had ghenoomen van adam in ei wijff ende brachte se to adā·ende adam sprak

dat is ny ein bep van mynen beynen en vleys van myne vleysche de se weert genomen ei mānne want se is ghenomen van den manne vmb dese dinghe lēth dye man vader ende moeder ende weert anhanghen sinen wiue· ende sullen twe sin in eimen vleysche·sunder se waren bep de naket Adam ende sin huiffrouwe· ende se en schemeden sich niet



Dat derde Capittel·wo de slanghe Euen bedroch ende Eua adam ende verdreef se got vut den paradyse ende vermaledyede dye erde dor er werck·

Ende dye slanghe was lystyger aller leuendyger creatueren der erden de got de here hadde ghemaket de sprack toe den wiue·Warumme hefft uw got verbaeden dat ghy niet en eten van eimen yghelycke holte des paradyses·dat wijsf arwoorde wy eten van der vrocht der holte dye dat sin in dem sonder van der vrocht des holtes dat dat is in den myddell des paradyses hefft vns got gebaden dat wy dat van niet eten off rueten·vp dat wy niet en steruen Ende de slanghe sprack toe den wiue geime wps en weert gy sterue des dodes want got dye weet an welken dage gy eten van eme·uwe ogen werden vpgedan ende gy werder also de gade·weerde dat guede ende quade·darumb do dat wijsf sach· dat holt dat et guet was to eten ende schoen de ii ogen ende genoegelyck aen to sien Hy nam van sinen vrocht ende at ende gaff de een manne·hy at ende worden erre beyder oghen vpgheaden

Ende do se sich bekanden dat se naket waren·do bonden se sich to samen dye loue der vygen come ende makeden sich vmblynge en bedeckeden sich ende do se hadden gehoort de stemme des heren gades gan in den paradyse an den siden des paradyses tusschen suden ende westen na myddages siden Do werbach sich Adam ende sin huiffrouwe in dat myddel des paradyses van den anghesichte des heren gades·ende got dye here diep adam ende sprack to em·woe bystu hy sprack here ick hoerde din stemme in den paradyse·ende ick vruchtede my darumb dat ik naket was ende verhoedde my God de here sprack to em we hefft dy gesacht dat du naket w·rest dan alleyn dattu hefft gheeten van den holte dat ick dy gheboet niet to eten Ende Adam sprack dat wijsf dattu my gegheuen hefft toe eimer ghesullmen de gaff my van den holte en ick at·De he sprack toe den wiue·warumme heuestu dat gheuen·Hy antwoorde de slanghe hefft my bedragen·ende ick at·ende got de here sprack to der slāge Darumb dattu hefft ghedan dese dinghe·du byst verlokē vnder allen leuendyge creature

Täuferium wie Luthertum und Calvinismus u. a. sind Aufspaltungen der allgemeinen reformatorischen „Grundgärung“. Während Luther sich den Fürsten anpaßte, der Calvinismus zur Theologie der Erfolgreichen wurde, geriet das Täuferium in Konfrontation zu den herrschenden Mächten.

Man las die Bibel in der Heimatsprache. Die Autoren Pierre Barret und Jan-Noel Gurgand bezeichnen in ihrem Buch „Der König der letzten Tage“ die Bibel als „eine düstere Fibel für Abertausende von Analphabeten“.⁸ In völliger Unkenntnis der frühen oberdeutschen und niederdeutschen Bibeldrucke hängen sie dieses Etikett der erst 1534, als die münsterischen Ereignisse schon dem Ende zutrieben, vollendeten Lutherbibel an. Für Analphabeten wurden die Bücher damals in verhältnismäßig hohen Auflagen nicht gedruckt.

Die frühen Bibeln waren prächtige, illustrierte Ausgaben. Wenn der Drucker auch keine großen Gewinne erzielte, so konnten sie doch nicht billig sein. Jedoch waren die einflußreichen Täufer in Münster und dem Münsterland wohlhabende Bürger. Die Kölner Bibel mag bisweilen schon in der dritten Generation in Familienbesitz gewesen sein.

Die Kostenfrage verliert an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß handschriftliche Übersetzungen der gedruckten Bibel vorangingen und handschriftliche Auszüge im Umlauf waren. Darüberhinaus wurden die Drucke auch in Lesestuben ausgelegt. Ein erhaltenes Exemplar weist diesbezügliche Spuren auf.

Angehörige des niederen Klerus waren damals des Lateinischen oft nicht mächtig. Mit dem Erscheinen der Kölner Bibel hatten diese, abgesehen von den erwähnten Handschriften, Gelegenheit, die Bibel insgesamt in der niederdeutschen Muttersprache zu lesen. Sie beschäftigte damals die Menschen voll und ganz. Sie lasen Dinge, von denen sie bis dahin nicht gehört hatten, und sie machten sich ihre Gedanken – standen doch bis dato die Werke im Vordergrund.

Neben den drei öffentlichen Gymnasien in Münster, so schreibt Kerssenbrock im Kapitel „Von der Eintheilung der Einwohner der Stadt“, gab es fast in jeder Gasse eine Privatschule.⁹

Insbesondere die Fraterherren, die Brüder vom gemeinsamen Leben, hatten grundlegende Arbeit geleistet. Diese Genossenschaft wurde von Geert Groote im 14. Jh. zu Deventer gegründet. Sie wirkte auch in Münster. Zu ihren Obliegenheiten zählte die Unterrichtung der Jugend. Hildegard Reitz zitiert im oben angeführten Kommentar den niederländischen Kulturhistoriker Huizinga: „Die Schulen der Brüder vom gemeinsamen Leben zogen alsbald die Schüler aus den umliegenden Gegenden an. Hier in Nord-Niederland und in Norddeutschland wurde auf diese Weise früher als anderswo die Grundlage geschaffen für eine gewisse allgemein verbreitete Bildung in den Kreisen des wohlhabenden Bürgertums: Eine Bildung von sehr enger, streng schulmäßiger und kirchlicher Art, die

⁸ Pierre Barret/Jan-Noel Gurgand: Der König der letzten Tage. Hamburg 1982, S. 15.

⁹ Hermann von Kerssenbrock: Geschichte der Wiedertäufer. Münster 1771 [hochdeutsche Übersetzung], S. 91.

aber gerade dadurch geeignet war, das Volk in breiten Schichten zu durchdringen.“¹⁰

Daß die Kölner Bibel heute selten ist, wird daran liegen, daß ihr Besitz, insbesondere nach der blutigen Niederlage des Täuferturns, gefährlich war. Aber auch schon früh war den Mächtigen diese „gewisse allgemein verbreitete Bildung“, in der sie Sprengkraft witterten, suspekt. Sie reagierten mit massenweiser Verfolgung und Tötung und beschworen so die Katastrophe herauf.

In Nieserts Erwerbung fehlt die Vorrede des Übersetzers. Sie sei vom Drucker aus Furcht vor Verfolgung vor den meisten Exemplaren weggelassen worden, „weil nämlich in derselben so starke Ermahnungen an alle Christen ohne Unterschied befindlich sind, die Bibel in der Muttersprache fleißig zu lesen.“¹¹

Daß Lesen und Schreiben nicht nur einem kleinen Kreis vorbehalten war, belegt der einfache Schreiner Heinrich Gresbeck, dessen Bericht von der Wiedertaufe 320 Seiten folio umfaßt. Auch das Erscheinen der Flugblätter jener Zeit setzt voraus, daß sie gelesen wurden. Dennoch wird die Mehrheit auf das Vorlesen angewiesen gewesen sein, was eine Gruppen- und Gemeindebildung zur Folge hatte. So brachten der Gograf von Schöppingen und die Pastoren von Warendorf und Gildehaus sowie der reiche Peter Schwering aus Coesfeld Scharen ihrer Anhänger mit in die Stadt.

Die Existenz und das Wirken der niederdeutschen Bibel in Gedanken, Vorstellungen und Entscheidungen im Volk des nördlichen Westfalen über lange Jahrzehnte, wurde bislang nicht sonderlich beachtet, obwohl Niesert darauf hingewiesen hat. Man sah und sieht die Ereignisse in Münster ziemlich isoliert und aus den Niederlanden folgeschwer beeinflusst. Sicherlich haben die in Holland Verfolgten, die im „Neuen Jerusalem“ Schutz vor der gnadenlosen Ausrottung suchten, die münsterschen Dinge beeinflusst, jedoch verblieben die Schlüsselpositionen in Händen der münsterschen Honoratioren. Das münstersche Täuferturn hat eine lange Vorgeschichte.

Die Aussendung von Sendboten aus der Stadt diente nicht der Missionierung des Umfeldes, sondern der Kontaktaufnahme mit den Brüdern. Kerssenbrock berichtet, daß sich die Anhänger der Partei „in den benachbarten Städten umher, Osnabrück, Soest, Hamm, Wesel, Koesfeld, Warendorf, Ahlen, Dülmen, Schöppingen und anderen Orten aus Furcht vor der Todesstrafe verborgen hielten.“

In der weiteren Entwicklung eilten nach Münster „Männer mit Weibern und Kindern, Witwen, Jungfrauen, Weiber, die ihre Männer zu Hause zurückgelassen hatten, und Männer ohne ihre Weiber; hierher wanderten Adlige und Nichtadlige, hier versammelten sich Soldaten und Bauern... Hierher eilte Heinrich Krechting, der Gograf von Schöppingen, mit Weib und Kindern und brachte eine große Menge von Bürgern aus dieser Stadt mit sich ... Auch Hermann Regewart, der Pastor von Warendorf, brachte am 17. Februar viele mit sich. Ferner

¹⁰ Reitz (wie Anm. 4), K. 80.

¹¹ Niesert (wie Anm. 1), S. 20.

kamen Herr Bernhard Krechting, der Pfarrer von Gildehaus, mit einer großen Schar seiner Pfarrkinder, Peter Schwering aus Koesfeld mit seiner Frau, seinem Gelde (denn er war reich) und nicht wenigen Bürgern dieser Stadt, der Edelmann Werner Scheiffert, und endlich stellte sich die Gemahlin Johannes von der Recke in Drensteinfurt ein“ mit ihren drei Töchtern.¹² Und andere mehr.

Gerhart Hauptmann prägte das Wort vom „großen münsterschen Seelenbrand“. ¹³ Die Anfänge dieses münsterschen Seelenbrandes wurzelten im Münsterland.

¹² Hermann von Kerssenbrock: *Anabaptistici furoris historica narratio*, Monasterium, Handschrift, 1573, kritische Ausgabe von Detmer, Teil 2, Münster 1899, S. 508 ff. (in der Übersetzung Löfflers: *Die Wiedertäufer zu Münster 1534/35*. Jena 1923, S. 31 f.).

¹³ Hans-Egon Hass (Hrsg.): Gerhart Hauptmann, *Sämtliche Werke*, Band VIII: *Nachgelassene Werke, Fragmente*, Darmstadt, 1963, S. 799 (Vorbemerkung zum Fragment des *Wiedertäuferdramas*).